

«Kinder sind Menschen, keine Puppen»

BERN/ Er war ein Pionier der Kinderrechte: der 1942 im KZ Treblinka ermordete Janusz Korczak. Die Kirchgemeinde Johannes erinnert an ihn – mit Malerei, Musik und Theater.

Es wird hart gearbeitet und viel gelacht in allen Ecken und Winkeln des Kirchgemeindehauses Johannes im Berner Breitenrain. Auf der Bühne des grossen Saals proben Kinder, Jugendliche und Erwachsene das Mundarttheaterstück «Geranien im Ghetto»: eine Geschichte um den polnisch-jüdischen Pädagogen Janusz Korczak, der 1942 zusammen mit 200 Waisenkinder ins KZ Treblinka deportiert wurde.

Wer nicht auf der Bühne steht, wird für den Auftritt frisiert. Wer Pause hat, schäkert und simst. Und hinten im Saal bringen Mütter letzte Nähte an Kostümen der Kinder an. «Über vierzig Jugendliche, Erwachsene und Gemeindefunktionäre haben während zwei Jahren Tausende von Stunden gearbeitet, um die Korczak-Wochen auf die Beine zu stellen», sagen Pfarrer Jürg Liechti-Möri und sein Sohn Hannes Liechti, Initianten des Gesamtkulturwerks (s. Kasten unten). Auch ein Friedhofsgärtner macht mit. Er sorgt für blühende Geranien auf der Bühne im November: Pflanzen, auf die Korczak auch im Ghettoelend nicht verzichten wollte.

KINDERRECHTE. Warum dieses Engagement, dieser Aufwand für den 1878 geborenen polnisch-jüdischen Reformpädagogen, der heute nur noch Fachleuten bekannt ist? «Janusz Korczak engagierte sich ein Leben lang für Kinder: als Arzt,



JANUSZ KORCZAK, geboren 1878, war polnisch-jüdischer Arzt, Schriftsteller und Reformpädagoge. 1942 wurde er mit den Kindern seines Waisenhauses in Treblinka ermordet.

Buchautor, Leiter von Waisenhäusern – und als Pionier der Kinderrechte. Sein Werk bleibt aktuell», sagt Hannes Liechti. «Kinder sind Menschen, keine Puppen», schrieb Janusz Korczak. Und formulierte 1919 in der Schrift «Wie man ein Kind lieben soll» drei Rechte der Kinder, die siebzig Jahre später die Autoren der UNO-Kinderrechtskonvention inspirierten. Die Schärfe, mit der Korczak «drei Grundrechte» des Kindes umriss, vermag bis heute zu überzeugen – oder zu irritieren: «Das Kind hat

das Recht auf seinen eigenen Tod»; «Das Kind hat das Recht auf den heutigen Tag»; «Das Kind hat das Recht, so zu sein, wie es ist». Drei Grundsätze, geschrieben gegen die Überbehütung, Überbetreuung und Überbestimmung der Kinder. **KINDERPARLAMENT.** Zurück zur Theaterprobe im Kirchgemeindehaus Johannes. «Aber Jürg», ruft ein Mädchen von der Bühne runter zum Regie führenden Pfarrer Liechti: «Das ist doch komisch: Wir liegen in den Betten und tragen noch die Schuhe.» Natürlich ist das komisch und falsch, finden alle, und man beschliesst, die Schuhe während der Nachtszene im jüdischen Waisenhaus «Dom Sierot» im Warschauer Ghetto künftig neben die Betten zu stellen. «Theaterarbeit verbün-

det: Alle sollen etwas beitragen können», sagt Jürg Liechti.

Das Stück «Geranien im Ghetto» haben Jürg und Hannes Liechti mit drei Jugendlichen zusammen geschrieben, die auch bei der Regie mitarbeiten. «Ein Stück weit üben wir hier die Kinderdemokratie, die Korczaks Ideal war», sagt Hannes Liechti. Im Waisenhaus in Warschau, das Korczak zusammen mit Stefania Wilczynska führte, erschien eine Kinderzeitung, und die Waisen regelten ihre Konflikte vor einem eigenen Gericht. Doch Korczak wusste um Ideal und Wirklichkeit. In «König Hänschen der Erste», Korczaks bekanntestem Buch, wird ein Zehnjähriger König: Er beruft ein Kinderparlament ein – und scheitert damit.

TREBLINKA. 1940 wird Korczaks Waisenhaus ins Warschauer Ghetto umgesiedelt. Anfang August 1942 holt die SS die 200 Waisenkinder zum Abtransport ins Vernichtungslager Treblinka ab. «Die Kinder fahren, Sie können hierbleiben», meint ein SS-Mann zu Korczak. Dieser lehnt ab und steigt in den Waggon, mit den Worten: «Sie irren sich. Nicht jeder ist ein Schuft.» Einer der letzten Tagebucheinträge Korczaks lautet: «Ich wünsche niemandem etwas Böses. Ich kann das nicht. Ich weiss nicht, wie man das macht.»

Was ist das Schwierigste beim Spielen des Theaters «Geranien im Ghetto»? Tashina (19) zögert nicht lange: «Rüberzubringen, dass das mehr ist als ein Stück – nämlich etwas, das tatsächlich passiert ist und nie mehr passieren darf.» **SAMUEL GEISER**



«Geranien im Ghetto»: Mundarttheaterstück über das Waisenhaus von Janusz Korczak im Warschauer Ghetto

JANUSZ-KORCZAK-WOCHEN BERN

Im Zentrum der «Janusz Korczak-Wochen» der Kirchgemeinde Johannes Bern stehen sechs Auführungen des Mundarttheaterstücks «Geranien im Ghetto» über das Waisenhaus des Pädagogen im Warschauer Ghetto. Platzreservierungen über www.korczak-wochen.ch oder Telefon 031 331 86 61. Zudem umfassen die «Korczak-Wochen» ein Klezmerkonzert, Filme und Vorträge, Lesabende und Gottesdienste. Auch eine Korczak-Unterrichtseinheit wird angeboten. Das Detailprogramm ist auf der Internetseite zu finden.

AUSSTELLUNGEN. Ausserdem sind im Kirchgemeindehaus Johannes an der Wylerstrasse 5 in Bern (Tram Nr. 9 Richtung Guisanplatz bis Haltestelle Spitalacker) täglich zwei Ausstellungen geöffnet: «Oneg Schabbat – das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos» gibt Einblick ins Ghettoleben – mit Bild- und anderen Dokumenten, Schulaufsätzen und Gemälden etwa, die in Blechkästern das Warschauer Ghetto überdauerten. In der zweiten Ausstellung zeigt der Künstler Walter Loosli, bekannt als Gestalter von Kirchenfenstern, neunzehn grossformatige Papatextschnitte zu Korczaks Gebetszyklus «Allein mit Gott». Korczaks Gebete sind zusammen mit Walter Looslis Bildern auch als Buch erschienen. **SEL**

BUCHTIPP

Janusz Korczak: Allein mit Gott. Gebete von Menschen, die nicht beten. Mit farbigen Illustrationen von Walter Loosli, 60 Seiten, Fr. 10.– Bestellung: www.korczak-wochen.ch oder Telefon 031 331 86 61



Lesen, überlegen, hinterfragen: Tod und Leben im Museum

Was ist (m)ein Leben wert?

AUSSTELLUNG/ Es geht um «Mord und Totschlag» im Historischen Museum Bern. Aber es geht auch um «das Leben». Und das ist kein Widerspruch.

Der Titel tönt reisserisch und reichlich brutal. Aber wer ein bluttriefendes Gruselkabinett erwartet, wird die Kellerräume des Museums enttäuscht verlassen. Die Ausstellung «Mord und Totschlag», die bis Juni 2012 im Historischen Museum Bern gezeigt wird, ist nichts für Voyeure, sie regt vielmehr zum Nachdenken an. Zum Nachdenken über den Wert unseres Lebens, über unsere Schaulust, unseren Medienkonsum. Und über Widersprüche: etwa jenen, dass das Gebot «Du sollst nicht töten» zwar weltweit in allen Kulturen und Religionen gilt, gleichzeitig aber tagtäglich überall auf der Welt ignoriert wird. Unter den Augen der Öffentlichkeit, oft sogar gebilligt von Politikern und Religionsvertretern.

UNTER DER LUPE. Die Ausstellung vermittelt einen ganz neuen Blick auf das fragile Gut «menschliches Leben». Zum Beispiel gleich am Eingang, wo Besucherinnen und Besucher sich ausrechnen – und auf einem Kassenzettel ausdrucken – lassen können, was sie ganz persönlich wert sind, materiell und gesellschaftlich*. Oder vor dem Originaltank des Ford Pinto. Diese haarsträubende Geschichte ist an Zynismus kaum zu überbieten: Der Autokonzern hatte, als er einen gravierenden Konstruktionsfehler am Tank entdeckte, zwei Möglichkeiten: entweder – für 140 Millionen Franken – die gesamte Serie zurückzurufen. Oder die Schadenersatzsumme für eine errechnete Anzahl von verunglückten und toten Pinto-Lenkern ins Budget aufzunehmen. Sie entschied sich für die – billigere – zweite Variante!

In fünfzehn Boxen wird der gewaltsame Tod thematisiert, wie wir ihn schon fast selbstverständlich über die Medien konsumieren, und es werden Terrorismus, Krieg, Amoklauf unter die Lupe genommen. Das Hinterfragen wird dem Publikum nicht aufgedrängt. Es stellt sich praktisch von selber ein. Es sind Fragen nach Recht und Gerechtigkeit, nach Schuld und Sühne, Prävention und Verarbeitung.

Besucherinnen und Besucher können sich ausserdem an kriminalistischen Workshops («Tatort und Tataufklärung») beteiligen, an Stadtrundgängen teilnehmen («Bern kriminell – Wo Worte morden»), sich an Vorträgen und einem Podium von «reformiert.» (siehe unten) informieren oder ein Buch zur Ausstellung kaufen.

Diese Lokal- und Gegenwartsbezüge machen aus der in Luxemburg konzipierten Ausstellung eine gelungene eingebrennte Schau. **RITA JOST**

* Der Materialwert der Autorin dieses Artikels beträgt übrigens Fr. 797.32. Ihr gesellschaftlicher Wert wird auf rund fünf Millionen Franken veranschlagt. Der gesellschaftliche Wert einer gleichaltrigen Kongolesin wird hingegen mit 0 Schweizer Franken angegeben.

«REFORMIERT.»-PODIUM

STERBEHILFE/

MEIN WILLE GESCHEHE

Im Rahmen der Ausstellung «Mord und Totschlag» veranstaltet die «reformiert.»-Redaktion ein Podium zum Thema Sterbehilfe.

Wer sagt, wann Schluss ist? Gott? Der Arzt? Ich selbst? Diese Fragen diskutiert «reformiert.»-Redaktorin Rita Jost mit Helmut Kaiser, Pfarrer und Sozialethiker, Edith Weber-Halter, dipl. Gesundheitsschwester/Casemanagerin, und Catherine von Graffenried, Exit-Mitglied.

DONNERSTAG, 17. NOVEMBER, 19 UHR, im Historischen Museum Bern. Die Ausstellung ist an diesem Tag bis 19 Uhr geöffnet.